



Unverkäufliche Leseprobe

Annette Blair
Hexen mögen's heiß



352 Seiten
ISBN: 978-3-8025-8205-9

Mehr Informationen zu diesem Titel:
www.egmont-lyx.de

Eins



SALEM, MASSACHUSETTS, SEPTEMBER 2004

Logan Kilgarven pflückte ein leuchtend rotes Blatt von dem glänzenden schwarzen Leichenwagen in der Einfahrt seiner Nachbarin. „Und wenn sie nun doch eine Hexe ist?“

Jessie Harris lachte und fing an, die Kühlerfigur zu polieren. „Melody Seabright ist ebenso wenig eine Hexe wie ich.“

„Jess, ich bin gerade erst in der Wohnung über ihr eingezogen, und in dieser kurzen Zeit habe ich bereits gehört, dass sie flatterhaft, undurchschaubar und sehr wahrscheinlich eine Hexe ist. Und trotzdem empfiehlst du mir, sie zu bitten, bei mir zu Hause zu babysitten?“

Jessie richtete sich auf, zog vielsagend eine Braue hoch und sah ihn durch die obere Hälfte ihrer Zweistärkenbrille an. „Was wäre wohl aus dir geworden“, fragte sie, „wenn ich all das geglaubt hätte, was die Leute sich über den bekanntesten Bösewicht der Stadt erzählten, als du damals beim Jugendgericht vor mir standest?“

„Gutes Argument“, erwiderte Logan, konnte aber nicht vermeiden, dass er zusammenzuckte, als er an eine Vergangenheit erinnert wurde, die er seit Jahren zu begraben versuchte. Doch nun war er wieder hier, im guten alten Salem, Massachusetts ...

Na ja, wahrscheinlich weil es wirklich keine bessere Stadt für ihn gab, um sich mit den Gespenstern seiner Vergangenheit auseinanderzusetzen. Er warf seinem Sohn, der still im Garten hinter dem Haus spielte, einen Blick zu. Und auch keinen besseren Ort, um einen Jungen großzuziehen.

Logan betrachtete die gemalten Zierstreifen auf dem glänzenden Lack des Leichenwagens, dessen altes Wrack Jessie ausgeschlachtet und praktisch neu zusammengesetzt hatte. Das war typisch Jess, sie versuchte immer, auch aus Abfall noch etwas zu machen.

Als Logan hochsah, bemerkte er, dass sie ihn beobachtet hatte, und er lächelte, denn es rührte ihn, dass sie sich nach all den vielen Jahren immer noch Sorgen um ihn machte. „Wenn du mir keine Chance gegeben hättest, wäre ich heute wahrscheinlich im Kittchen“, sagte er, „und das wissen wir beide.“ Er schüttelte den Kopf. „Willst du mich für den Rest meines Lebens daran erinnern?“

„Wenn es sein muss.“

Logan ächzte. „Tu es bitte nicht vor Shane, ja?“

Nachdem sie den Leichenwagen fertig poliert hatte, half er ihr, Champagner und Säfte in eine sargförmige Kühlbox zu packen.

Jessie sah ihn forschend an. „Ich schlage dir einen Handel vor. Ich werde dich zehn Jahre lang nicht mehr daran erinnern – bis du es ihm selbst gesagt hast.“

„Gut, ich danke dir.“

„Ich weiß nicht, ob du jetzt im Gefängnis wärst“, sagte sie nachdenklich. „Aber auch ganz bestimmt nicht der seriöse neue Produktionsleiter von HXE TV. Habe ich dir jemals gesagt, wie stolz ich auf dich bin? Wie froh ich bin, dass du heimgekommen bist?“

„Ein paar Mal, beides“, sagte Logan, schüttelte grübelnd den Kopf und seufzte schließlich. „Obwohl ich eigentlich niemals vorhatte zurückzukommen.“

„Das weiß ich“, sagte Jessie. „Aber du wolltest, dass Shane in einer Familie groß wird, und du dachtest auch, ein Enkel würde deine Mutter verlocken, in den Ruhestand zu gehen – was sie übrigens weiß.“

„So, so“, sagte Logan. „Und deine Einmischungen haben mir auch gefehlt.“

Jessie grinste. „Es ist nicht meine Schuld, dass du gedacht hast, ich würde zu Hause sitzen, Plätzchen backen und darauf warten, dass du einen Babysitter brauchst.“

Logan lachte. „Als wir am Telefon darüber gesprochen haben, dass ich vielleicht hierher zurückkommen und die Wohnung nebenan mieten könnte, hast du ganz klar gesagt –“

„Wenn du je eine Sitterin brauchtest, sei ich nebenan, und das bin ich auch, aber heute Abend kann ich wirklich nicht.“

„Ha! Mom hat mir fast dasselbe Versprechen gegeben. Und was ist passiert? Gleich beim ersten Mal hieß es: Sie arbeite wieder in ihrem zweiten Job, und du ...“ Er hob die Kühlbox hinten in den Leichenwagen und schloss die Tür. „Du machst erstklassige Friedhofsführungen.“

„Ich muss einfach etwas zu tun haben. Der Ruhestand hat mir nicht behagt, und ich wollte noch ein bisschen Spaß im Leben haben. Wofür soll eine alte Richterin wie ich denn sonst gut sein?“

Logan sah auf die Uhr. „Wir sprachen gerade darüber, ob ich meinen vierjährigen Sohn einer Frau anvertrauen soll, die vielleicht eine Hexe ist. Was soll ich nur machen? Ich muss in zwanzig Minuten beim Sender sein.“

„Wir sprachen vielmehr darüber, Shane für ein paar Stunden einer Frau zu überlassen, die Kinder liebt, Second-Hand-Kleider und Chunky-Doodle-Eiscreme, in dieser Reihenfolge.“

„Jess, ich meine es ernst.“

Jessie schüttelte den Kopf. „Also, dann folgt jetzt die ernste

Version. Du suchst jemanden, der sich in einen Jungen einfühlen kann, dessen Mutter ihn weggegeben hat? Melody ist genau die Richtige für diesen Job.“

Logan warf einen Blick zu Shane hinüber, der hoch konzentriert mit einem Klettergerüst beschäftigt war, um sich zu überzeugen, dass der Junge nichts gehört hatte. „Was soll das denn nun wieder heißen?“, fragte er leise.

„Es bedeutet, dass Melody sehr gut weiß, was das bedeutet. Doch das muss fürs Erste genügen.“ Jessie drohte ihm mit dem Finger. „Und du hast es nicht von mir gehört.“

Logan fuhr sich durchs Haar. „Na wunderbar, genau, was ich brauche – eine Babysitterin mit einem gestörten Familienhintergrund.“

Jessie lachte laut heraus. „Und deiner ist normal?“ Sie wischte sich die Hände an den Jeans ab und griff nach Politur und Tüchern. „Manchmal glaube ich, das gestört normal ist.“

„Mag sein.“ Aber Logan spürte, dass ihre Worte ihn getroffen hatten, und empfand ein unbehagliches Gefühl von Schuld und Bedauern. „Nur damit du es weißt: Ich versuche es mit Shane besser zu machen.“

Jessie nickte. „Ich weiß. Tu das, gib Shane eine Chance. Er hat es verdient. Du ebenfalls. Genau wie Melody Seabright.“

„Verdammt, Jess! Du bist diejenige, die mir beigebracht hat, nicht nur an mich selbst zu denken, sondern auch an andere, und das mache ich jetzt – ich denke an meinen Sohn –, also kannst du mir nicht verübeln, wenn ich zögere.“

„Sieh mal, ich kann heute Abend nicht auf Shane aufpassen, aber Melody kann es wahrscheinlich. Frag sie. Sie kann hervorragend mit Kindern umgehen, meiner Meinung nach wie eine richtige Pflegerin, obwohl sie bisher nur an mir üben konnte.“

Logan seufzte. Hatte er denn überhaupt eine Wahl? Er musste zur Arbeit, und Melody Seabright war gerade die beste Empfeh-

lung ausgestellt worden. „Also gut. Du hast gewonnen.“ Er gab ihr einen Kuss auf die Wange und überließ sie ihren Vorbereitungen für ihre „Totenacker“-Führung.

Als er zögerte und sich noch einmal umsah, scheuchte ihn Jess auf sein Haus zu, wo Melodys Wohnungstür einen Vorplatz mit der Treppe zu seiner über ihr gelegenen Wohnung teilte. „Shane“, rief er auf dem Weg dorthin, „geh nach oben und wasch dir die Hände.“

In weniger als zehn Sekunden rannte sein Sohn an ihm vorbei. Zum Glück für sie beide hatte Jessie eine wirklich ausgezeichnete Menschenkenntnis, dachte Logan, als er Shane hinterher schaute, der gerade die Treppe hinaufflitzte. Dennoch blieb Logan wie schon häufig zuvor beim Anblick der auffallenden, violett gestrichenen Tür mit den aufgesprühten gelben Sternen zögernd stehen.

Doch dann klopfte er.

Er glaubte, auf alles vorbereitet zu sein, als hinter dem verrückten Eingang näher kommende Absätze immer lauter klackten. Dennoch blieb ihm die Luft weg beim Anblick dieser göttlichen Erscheinung in Stilettos, die jetzt die Tür aufmachte. Sie hatte ein Gesicht, wie man es auf dem Titelblatt von Modezeitschriften sah und von dem er wusste, dass es diese Perfektion im wirklichen Leben gar nicht geben konnte. Nur dass er sie jetzt vor sich hatte.

Schon ihre Figur war umwerfend. Sie trug eine schwarze Netzturnika über einer roten Capri-Hose und einem passenden ärmellosen T-Shirt, aber das schwarze bodenlange Cape, gefüttert mit rotem Satin, gab ihm den Rest. Sie warf ihr langes, üppi- ges schwarzes Haar zurück und schenkte ihm ein hinreißendes Lächeln. „Was kann ich für Sie tun?“

Die erste Antwort, die Logan einfiel, hatte rein gar nichts zu tun mit Babysitten – doch alles mit dem berüchtigten Bösewicht,

der er einmal gewesen war. Als ihm das klar wurde, war er so schockiert, dass ihm nichts anderes einfiel als: „Äh ... nette Tür.“

Ihr Lächeln war unvergleichlich, und etwas Mutwilliges ließ in ihren topasfarbenen Augen ein Kaleidoskop von Farbnuancen funkeln. „Danke!“

Seltsam, dass Jessie nicht erwähnt hatte, dass Melody Seabright genau die Art von Frau war, die sein früheres Ich einmal schlicht umgeworfen hätte. Vielleicht war es doch keine so gute Idee gewesen zuzulassen, dass Jess und seine Mutter die Wohnung für ihn ausgesucht hatten, denn seiner neuen Nachbarin stand „feuergefährlich“ buchstäblich ins Gesicht geschrieben. Und nicht nur dort.

Sie hatte wohl erkannt, dass alles Blut aus seinem Kopf in Richtung Süden hinabgeflossen war, denn sie übernahm nun die Initiative und streckte die Hand aus. „Melody Seabright.“

Logans Lächeln fiel strahlender aus als beabsichtigt, und als ihre Hände einander begegneten, hätte er schwören können, dass ihn eine Welle reiner Elektrizität überschwemmte. „Logan Kilgarven“, sagte er. „Von oben.“

„Logan. Hallo. Willkommen im Haus! Bitte kommen Sie herein – wenn auch leider nur für eine Minute. Ich habe einen Termin in der Burg, und die befindet sich leider am anderen Ende der Stadt.“

„In der Burg?“, fragte er.

„Draks Haus. Draks Burg? Sie wissen schon, eine dieser gruseligen Veranstaltungen im Salem-Stil. Wenn Sie noch nicht dort gewesen sind, müssen Sie unbedingt einmal hingehen. Ich habe heute einen Vorstellungstermin als Vampirin für die gesamte Touristensaison.“

„Gott sei Dank! Eine Sekunde lang habe ich gedacht, ich hätte eine Wohnung im Rotlichtviertel gemietet.“

„He!“

„Nichts für ungut“, sagte Logan und sah sich in der im viktorianischen Stil eingerichteten Küche um, als sie die Tür schloss, um den kühlen Herbstwind auszusperren. „Haben Sie denn schon in den Spiegel geschaut?“

„Ich habe keinen in meinem Schlafzimmer und bin deshalb noch nicht dazu gekommen.“ Sie öffnete den Besenschrank und betrachtete sich in dem großen Spiegel innen an der Tür. Sie lachte und bezauberte damit Logan, hieß ihn auf eine Weise willkommen, wie ihre Worte es nicht geschafft hätten, als wären sie ... Freunde; ein Gedanke, den er in einem Anfall von Selbsterhaltungstrieb schnell wieder unterdrückte.

„Glauben Sie, ich habe eine Chance?“, fragte sie.

„Wenn sie Sie nicht nehmen, müssen sie verrückt sein.“

„Danke.“ Sie seufzte erleichtert und nahm die Schlüssel vom Tisch. „Ich muss jetzt wirklich los. Wollten Sie etwas Bestimmtes von mir?“

Melody beobachtete, wie das hinreißende Lächeln aus dem Gesicht des Mannes verschwand. Er war noch einen Schritt weiter in die Küche eingetreten, obwohl sie ihm das Stichwort für den Abgang schon gegeben hatte. Schade um das Lächeln, dachte sie, denn er setzte es nicht oft auf. Das hier war das erste Mal, dass sie ihn nicht im Anzug und mit Aktenkoffer erlebte, und der Anblick gefiel ihr.

Er fuhr sich mit einer Geste der Verzweiflung durch sein dichtes dunkles Haar, die auf häufige Übung schließen ließ, und gab einen langen, dramatischen Seufzer von sich. Vor Melodys innerem Auge entstand das ungewöhnliche Bild ihrer selbst, die ihn beruhigte und ihm seine Sorgen nahm, indem sie ihn zu einem bequemen Sessel führte und etwas Warmes über ihn breitete – zum Beispiel sich selbst. Sie machte einen Schritt zurück und wischte mit einer Handbewegung das Bild weg.

„Die Sache ist die“, sagte er mit flehendem Blick, „ich brauche dringend jemanden, der ein paar Stunden auf meinen Sohn aufpasst. Man hat mich unerwartet zur Arbeit gerufen.“

„Ich wünschte, ich könnte Ihnen helfen“, sagte Melody, „aber ich brauche diesen Job. Warum versuchen Sie es nicht bei Jessie nebenan?“

„Sie hat heute Abend eine Friedhofstour.“ Sie lächelten beide über den ungewöhnlichen Beruf ihrer Nachbarin, und Melody fand sich gefangen in den Tiefen seines Blicks.

„Ich hätte Sie nie gefragt“, sagte er, „wenn Jessie Sie nicht wärmstens empfohlen hätte.“

„Dafür bin ich natürlich sehr dankbar, aber heute Abend kann ich Ihnen wirklich nicht helfen, tut mir leid.“

„Ich bezahle Sie natürlich dafür.“

„Wenn ein Abend mit Ihrem Kind mir eine Monatsmiete einbringen würde, wären Sie an Bord.“ Sie schüttelte den Kopf. „Es tut mir ehrlich leid, aber ich habe zur Zeit ernste Probleme. Meine Mitbewohnerin ist ausgezogen, ohne ihren Anteil zu bezahlen, ich habe meinen Job verloren, und der Besitzer dieses Hauses ist ein ziemlich unangenehmer Kerl, der mich sofort rauswerfen wird.“

„Wollen Sie wissen, wie es in Wirklichkeit um uns bestellt ist?“ Ein verärgertes Blitzen kam in die erstaunlich blauen Augen des Mannes. „Die Mutter meines Sohnes ist zu dem Schluss gekommen, dass sie sich lieber mit einem Motorrad-Stuntman herumtreiben als ihr Kind aufziehen will. Also kümmere ich mich um ihn – und ich könnte darüber nicht glücklicher sein. Aber ich habe auch einen neuen Job bei einem neuen Chef, der entweder alleinerziehende Väter nicht versteht oder etwas gegen sie hat.“

„Das soll wohl ein Witz sein!“

Logan steckte die Hände in die Taschen, klimperte nervös mit Münzen und verzog das Gesicht. „Er hat es nicht offen gesagt,

aber ich habe verstanden, was er meinte. Echte Männer bringen keine Kinder mit zur Arbeit. Also kann ich das mit dem Kindergarten des Senders erst mal vergessen – zumindest im Moment.“

„So etwas ist einfach nicht richtig! Aber hat Jessie nicht gesagt, dass Sie aus Salem stammen? Ich meine, haben Sie denn keine Verwandten hier? Jemand, der das Kind hüten könnte?“ Melody schob sich weiter zur Tür.

„Meine Mutter arbeitet heute Abend – nicht dass sie arbeiten müsste. Aber die Geschichte hebe ich mir für einen anderen Tag auf. Nein, mir bleibt keine andere Alternative. Sie sind alles, was ich habe.“

„Das ist ja großartig.“

„Moment mal!“, sagte er, und ein neues Funkeln trat in seine Augen. „Wenn Sie heute Abend auf Shane aufpassen, verspreche ich Ihnen, mich beim Sender nach einem Job für Sie umzutun. Was halten Sie davon?“

Melody fielen die Schlüssel aus der Hand und landeten klirrend auf dem Boden. „Was?“

„HXE, die Straße runter.“

„Von was für einer Art Job reden wir denn hier?“

„Ich bin nur einer der Produktionsleiter, aber ...“

„Nur?“

„Fernsehstationen suchen doch immer jemanden, den sie einstellen können. Nehmen Sie Shane, und ich erkundige mich heute Abend, das verspreche ich, obwohl ich keine solch würdevolle Position garantieren kann wie die einer Vampirin.“

Melody zog verärgert die Brauen hoch, aber ihr hübscher neuer Nachbar hob beschwichtigend die Hand. „Ein Scherz.“

Sie wusste genau, dass HXE jemand Neues für eine Kochsendung suchte – die vorige war äußerst langweilig gewesen. Melody liebte Kochsendungen, aber diese hatte sie überwiegend verschlafen. „Wie lange werden Sie weg sein?“

Logan schaute auf die Uhr. „Sagen Sie Ja, und ich werde ewig Ihr Sklave sein.“

Oh, welche Möglichkeiten sich da eröffneten! Melody machte einen weiteren Schritt zurück. Seine Ungeduld war ebenso aufregend wie seine Gereiztheit. „Wie lange?“, wiederholte sie.

„Zwei Stunden, schlimmstenfalls drei“, sagte er.

Melody berechnete lautlos die Zeit, die sie brauchen würde, um einen Knaller von einem Abendessen zuzubereiten, eins von der Art, das einen Mann dazu bringen würde, sie auf Knien anzuflehen, Star seiner Kochsendung zu werden. „Also gut, und lassen Sie sich Zeit. Ich habe schon an dem Tag, als Sie eingezogen sind, im Hof mit Ihrem Sohn gesprochen. Er ist niedlich und höflich, aber er lächelt nicht sonderlich viel. Wie kommt das?“

„Er ist noch nicht lange bei mir, und wir müssen einander erst noch kennenlernen.“

„Besser. Sie meinen, Sie müssen einander noch besser kennenlernen.“

Logan fuhr sich wieder ungeduldig durchs Haar. „Können Sie babysitten, ohne die ausführliche Version der ganzen elenden Geschichte zu hören, oder nicht?“

Melody nahm Haltung an und salutierte. „Aye-aye, Sir. Schicken Sie ihn runter, Sir. Ich mache uns Abendessen, Sir, und wir können essen, wenn Sie zurückkommen ... Sir.“

Der gut aussehende Teufel verdrehte die Augen, drehte sich auf dem Absatz um und rannte die Treppe hinauf, wobei er seinen Sohn lautstark aufforderte, einen Zahn zuzulegen.

Melody erfuhr die „ausführliche Version der ganzen elenden Geschichte“ von Shane, und das, ohne selbst zu fragen oder ihm Daumenschrauben anzulegen. Vierjährige Jungen singen wie Kanarienvögel, wenn man ihnen Schokoladenkekse und Milch gibt.